

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt**

**Diakonenweihe von Diakon Daniel Tinten**

**26.06.2022, 16.00 Uhr Propstei St. Clemens OB-Sterkrade**

---

Lesungen: 1Kön.19,16b. 19-21 Gal 5,1.13-18 Lk 9,51-62

Lieber künftiger Diakon, lieber Daniel Tinten,  
liebe Schwestern und Brüder,  
ein bebildertes Kinderbuch, das vor einigen  
Jahren den Kinder- und Jugendpreis der  
Deutschen Bischofskonferenz erhielt, beginnt  
mit dem Satz:

„Wie war das am Anfang, als Gott an mich  
gedacht hat?“ - Und dann folgt eine ganze  
Anzahl von Möglichkeiten an was Gott gedacht  
haben könnte; was der Erzähler hätte auch sein  
können: eine Kugel, ein Eisbär, eine  
Schnecke..., schließlich heißt es auf den  
letzten Seiten: Und Gott sprach: „Du wirst ein

Mensch sein! So ist es! Jetzt! Spannend! –

Ich bekomme das Buch, eigentlich nicht mehr  
aus dem Kopf, seit ich es kenne

Wie war das, als Gott an mich gedacht hat? Ich  
könnte jetzt von einigen Stationen meines  
Lebens erzählen. Oder daran erinnern, dass ihr  
Weg zum Diakon und demnächst zum Priester  
durchaus manche Wendungen hatte.

Doch ist das so außergewöhnlich? Die Lesung  
aus dem 1. Buch der Könige mit der Berufung  
des Propheten Elischa und das Evangelium mit  
den Worten Jesu über die Nachfolge zeigen  
doch, dass Berufung und Nachfolge durchaus  
nicht gradlinig verlaufen müssen.

Wie war das, als Gott an sie gedacht hat? - Bei  
allen Wendungen und Kurven: Jetzt werden sie  
gleich Diakon sein! – Spannend!

Dabei empfinde ich das Wort „spannend“  
gegenwärtig auch als Herausforderung.

Angesiedelt zwischen Vorfreude und Neugier entsteht eine Anspannung auf das was kommt.

Hier und jetzt vielleicht auch bei ihnen ihren Eltern, Geschwistern und allen, die sich mit ihnen und ihrem Lebensweg verbunden fühlen.

Wenn ich sie gleich zum Diakon weihen darf, geschieht das aber auch in einer Zeit, in der die Worte „Anspannung und spannend“ eine negative Sinn - Verschiebung erfahren.

Die Spannung zwischen Krieg und Frieden in der Welt hat mit dem Krieg in der Ukraine uns und unser Leben, sehr konkret erreicht. - Seine Auswirkungen spüren wir täglich, und ebenso wie die gesellschaftlichen Spannungen in unserem Land wachsen.

Verbunden mit der Corona – Pandemie, der Inflation und möglichen Einschränkungen unserer Lebensverhältnisse geraten immer

mehr Menschen unter Druck; sowohl materiell als auch seelisch und geistig.

Auch werden sie in einer Zeit zum Diakon geweiht, in der vor allem die deutsche Kirche gekennzeichnet ist von Spannungen unter Bischöfen, Priestern und Laien, um den Weg, wie die Botschaft Jesu den Menschen von heute und für morgen glaubwürdig vermittelt werden kann. Und leider ist sie auch gekennzeichnet, von einem Verlust an Glaubwürdigkeit und einem Verlust an Ansehen und Einfluss in Politik und Gesellschaft.

In diese kirchliche und gesellschaftliche Situation sollen sie das Evangelium in Wort und Tat verkünden. Dies wird besonders deutlich, wenn ich ihnen das Evangelium mit den Worten überreiche:

„Empfange das Evangelium Christi:  
Zu seiner Verkündigung bist du bestellt.  
Was du liest, ergreife im Glauben;  
was du glaubst, das verkünde,  
und was du verkündest, erfülle mit Leben“.

Vor diesem Hintergrund möchte ich noch einen dritten Spannungsbereich anfügen:

Der Weg Jesu im heutigen Evangelium führt durch Samarien, deren Einwohner gegenüber den Juden wenig freundlich gesonnen waren. Vor diesem Hintergrund berichtet der Text von zwei Szenen, die unterschiedlicher nicht sein können.

I. Szene: Johannes und Jakobus wollen Feuer vom Himmel auf die Bewohner herabrufen, die keine Gastfreundschaft gewähren. Doch Jesus erscheint sanft gegenüber den Bewohnern Samariens.

Die II. Szene zeigt uns einen Jesus, der in Bezug auf die Nachfolge rigoros erscheint und keine Verzögerung duldet.

Jesus zeigt sich als der geduldige, gütige, ja liebende Gottessohn. Aber eben auch als der konsequente und herausfordernde.

Als Verkünder und Verkünderin der Botschaft des Evangeliums sind wir gewissermaßen ausgespannt die beiden Seiten des Wesens Jesu zusammenzuhalten.

Ähnliches hat auch Maria getan. Das Aushalten von Spannungen in ihrem Verhältnis zu Jesus. Einige Bibelstellen belegen dies. Und ganz anschaulich erscheint es uns bei der Hochzeit zu Kana, als der Wein ausging. Maria spricht Jesus darauf an und er antwortet: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen! Und Maria dann trotz der

Zurechtweisung zu den Dienern geht und sagt:  
Alles was er euch sagt das tut. (vgl. Joh 2, 3-5).

Dieser Vorgang hat Eingang in die Marienverehrung der Kirche gefunden: Maria, mater boni consilii – Maria, Mutter vom guten Rat. Mit diesem Titel Mariens ist auch das Gnadenbild versehen, dass seit Jahrhunderten hier in St. Clemens aufbewahrt und von den Menschen verehrt wird. Das ihr Weihespruch darauf Bezug nimmt, ist ein schönes Zeichen ihrer Verbundenheit mit der Gottesmutter und mit den Menschen hier in Sterkrade.

„Priester sein (...) ist eine Art zu leben“, haben sie vor einigen Tagen in einem kleinen Interview gesagt; nach über 40 Jahren als Priester kann ich dies nur unterstreichen – mit allen Höhen und Tiefen, hellen und dunklen Stunden. Mit Umbrüchen, Abbrüchen und Aufbrüchen.

Mit der Diakonenweihe wird diese, geistlich - menschliche Art zu leben wieder ein Stück mehr konkreter und nach außen hin sichtbarer. Und dabei können sie wertvolle eigene positive und motivierende Erfahrungen einbringen. Beispielsweise aus dem Gemeindeleben von St. Theresia, Sterkrade; bei Praktika bei den Amigonianern und in der Grundschule. Um nur einige Stationen zu nennen.

Ausgespannt zu sein zwischen den Sorgen und Nöten, den Freuden und Hoffnungen der Menschen einerseits und der Botschaft und den Verheißungen des Evangeliums andererseits. Dabei stärke und begleite sie der gute Gott, der ihren Weg, um in der Sprache des Kinderbuches zu bleiben, vielleicht schon im Blick hatte, als er am Anfang an sie gedacht hatte. Amen.

